Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 31 (1967)

Heft: 2-3

Artikel: Eine Handelsvorstadt in Augusta Raurica

Autor: Laur-Belart, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Handelsvorstadt in Augusta Raurica

Es ist an der Zeit, daß wir unsere Leser wieder einmal über die Ergebnisse des größten archäologischen Arbeitsplatzes orientieren, der mit dem Nationalstraßenbau zusammenhängt. Am Südrand der Gemeinde Augst (BL) stößt die von Basel nach Luzern führende Autobahn N2 nach Überquerung der Ergolz in einem tiefen Einschnitt in die Terrasse vor, auf der die Römerstadt Augusta Raurica lag. Von ihr zweigt ausgerechnet hier die N3 nach Zürich ab, indem sie aus dem Einschnitt aufsteigt und ostwärts über den Fielenbach den Anschluß an die bereits vollendete Rheinfelderstraße sucht. Dadurch wird der vom Straßenbau beanspruchte Streifen immer breiter, unglücklicher- oder glücklicherweise, je nach dem Standpunkt unserer Beurteilung. Glücklicherweise, weil der Archäologe dadurch ein Maximum an neuen Erkenntnissen aus dem Boden herausholen kann; unglücklicherweise, weil die gefundenen Baureste der Straße zum Opfer fallen müssen. Frage: Wäre es denn nicht möglich gewesen, die Nationalstraße in einem weiter gespannten Bogen ganz um die Römerstadt herumzuführen? Antwort: Die Straßenplaner haben bereits ihr Möglichstes getan. Ursprünglich hätte die Straße nördlich vom Amphitheater im natürlichen Einschnitt des Wildentales auf die Terrasse gelangen sollen. Da sie dabei aber die bekannten römischen Wohnquartiere durchschnitten hätte, rückte man sie auf unseren Wunsch, soweit es ging, nach Süden, in der Hoffnung, daß hier die geschlossene Überbauung der Terrasse ihr Ende gefunden habe.

Zwar hatten Flieger-Aufnahmen durch Trockenstreifen einen weiträumigen Tempelhof mit zwei gallo-römischen Vierecktempeln enthüllt, die man schon 1962 auszugraben begann, als das ungefähre Trassee der Autobahn bekannt geworden war. Dr. Hans Bögli, der damalige Grabungsleiter, hat darüber in der Festschrift E. Vogt anschaulich berichtet[1]. Weitere Spuren im anstoßenden Gelände waren auf den Fliegeraufnahmen jedoch nicht zu entdecken; aus einem einfachen Grunde, wie sich später zeigen sollte.

Dagegen führten Hinweise des Grundeigentümers weiter östlich, auf der Flur Kurzenbettli, im Sommer 1963 auf die Spur eines großen Baukomplexes, über den der Grabungsassistent Helmut Bender in der Ur-Schweiz 1966, 13ff. einen knappen Bericht veröffentlichen konnte. Nach seiner Ansicht handelt es sich dabei um ein Unterkunftshaus, eine sog. Mansio für durchreisende Kaufleute. Das im Augenblick der Berichterstattung 60×70 m messende Gebäude besteht aus drei U-förmig um einen Hof angeordneten Flügeln, mit z. T. heizbaren Wohnräumen, Schlafkammern, Küchenkomplex, Bad, Magazinen und Ställen. Heute sind weitere Annexe dazu gekommen. Gegen Norden hat man den Anschluß an das reguläre städtische Straßennetz gefunden, gegen Süden

[1] Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, S.209-214.

dehnt sich ein zweiter, mächtiger Hof aus, der über das Trassee der N2 hinausreicht, also noch nicht ganz untersucht werden konnte (Abb. 30, 10).

Der Ostseite der Mansio entlang läuft der Unterbau eines Aquaeduktes, der nichts anderes als die römische Fassung des heutigen «Rauschenbächleins» sein kann. Dieses harmlos erscheinende Wässerchen, das aus der im Süden angrenzenden Anhöhe des «Birchs» hervorquillt, kann bei heftigen Regenfällen zu einem bräunlichen, alles überschwemmenden Strom anwachsen. Es hat auch in nachrömischer Zeit die bis zu ebener Erde abgebrochenen Gebäudereste mit einem lehmigen Lößkegel überdeckt, der eine höchste Höhe von 3 m erreicht. Dieser Umstand ist schuld, daß sich zwischen dem Tempelbezirk und der Mansio auf den Fliegeraufnahmen keine Trockenstreifen abzeichneten. Erst als die schweren Bagger des Straßenbaus die Humus- und Lehmschichten abzustoßen begannen, erkannte man, daß die vom Stadtnetz in südwestlicher Richtung gegen den Hauensteinpaß hin abzweigende Überlandstraße von einer geschlossenen Reihe weiterer, bemerkenswerter Gebäude eingefaßt war. Die vorbildliche Zusammenarbeit zwischen der Bauleitung, dem Ing.-Büro Aegerter und Bosshardt AG, Oberingenieur P. Stebler und der Stifung Pro Augusta Raurica, machte es möglich, die aufgeschwemmten Erdmassen maschinell abzuheben und der Handarbeit für die wissenschaftlichen Untersuchungen den Weg zu ebnen. Mitte Sommer 1967 war der 70 m breite Streifen der beiden Straßenzüge N2/3 durchgegraben, wobei zu bedenken ist, daß die Baumaschinen und Lastwagen neben dem Ausgrabungsstreifen dauernd passieren mußten und die Unterfahrung des Rauschenbächleins besondere technische Probleme stellte. Gerade unter diesem Bach aber, d.h. unter der höchsten Aufschwemmung, lag ein besonders interessantes, großes Bauwerk (Abb. 30, 6).

Betrachten wir zunächst den Gesamtplan auf Taf. I, so erkennen wir, daß sich um den schon länger bekannten Stadtkern mit der Zone der großen öffentlichen Gebäude vom Hauptforum bis zum Schönbühltempel und den rechtwinklig geordneten Wohn- und Gewerbequartieren allmählich ein Gürtel von besonderen Anlagen entwickelt, der vom Tempelbezirk in der Grienmatt über das Amphitheater, den Tempelbezirk auf Sichelen und die Mansio im Kurzenbettli bis zum Rundbau beim Osttor verläuft. Die Lücke zwischen Sichelen und Mansio füllen nun die in der Nationalstraße neu entdeckten Bauwerke weitgehend aus. Abb. 30 zeigt allerdings, daß sich die Ausgräber an die Baulinien der Straße halten mußten, so daß die Gebäudegrundrisse oben und unten schräg abgeschnitten erscheinen. Späteren Ausgrabungen bleibt hier außerhalb der Nationalstraße noch vieles zu tun übrig. Und doch begreifen wir schon jetzt die Bedeutung dieses Stadtteiles, besonders wenn wir uns bewußt werden, daß er nicht mehr zum regulären Straßennetz gehört, sondern an der Ausfallstraße liegt, welche von der Insula 48 in schräger Richtung zum Westtor und von dort ins Ergolztal und zur großen Landstraße über den Hauensteinpaß führt.

Erstaunlich ist zunächst die Breite der Straße, soweit sie uns von der Nationalstraße enthüllt worden ist. Sie mißt 19 m zwischen den Säulen der

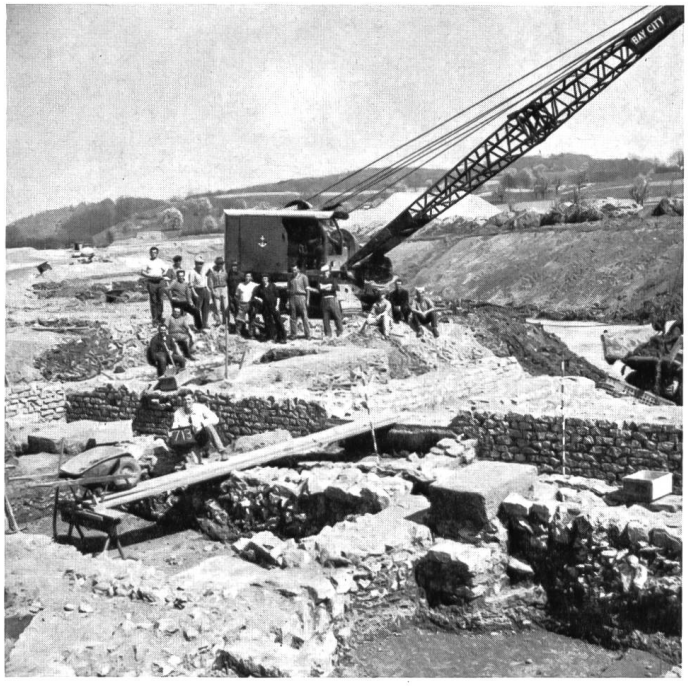


Abb. 29. Augst, Nationalstraße N2. Der Bagger nähert sich drohend der Ausgrabung. Im Hintergrund ist der tiefe Einschnitt für die neue Straße sichtbar.

Straßenlauben. Das ergibt schon eher einen Platz als eine Straße und erinnert an die platzartig erweiterten Marktstraßen mittelalterlicher Städte. Ferner beweist die beidseitige Einfassung der Straße mit Säulenlauben, daß hier viele Menschen zirkulierten, die vor Sonne und Regen geschützt sein wollten.

Im Westteil des Komplexes finden wir kleinere Häuser (Abb. 30, 1–5), die durch Hallen ausgezeichnet sind. Besonders klar erscheinen die Grundrisse der Häuser 2–4 auf der Nordseite der Straße. Sie sind durchschnittlich 12 × 24 m (30′ × 60′) groß und stoßen mit der Schmalseite gegen die Straße. Von der Porticus führt jeweils eine breite Einfahrt zwischen Kammern hindurch in die Halle, in der oft noch die Quadersteine für die Holzpfosten vorhanden sind, welche den Dachstuhl getragen haben. Auf der Rückseite findet sich ein kleinerer, quergestellter Raum, der unterkellert ist. An das Haus 2 sind ein heizbares Wohnzimmer und Keller angefügt. Beim Haus 3 wurde in die Halle ein perfektes kleines Bad eingebaut, über das H. Bender in «Schweizerische Spenglermeister- und Installateur-Zeitung», Jg. 68, 1967, Nr. 12, S. 898ff., einen anschaulichen Bericht veröffentlicht hat. Wir entnehmen dieser Darstellung die Abb. 31–33.

Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diese Gebäude als kleine Kaufhäuser an der Marktstraße erklären. Die Hallen dienten zum Einlagern der Waren, die kleinen Räume neben der Einfahrt als Kaufläden. Daß der Kaufmann hier auch gewohnt hat, beweisen das Bad und das heizbare Wohnzimmer. Wo

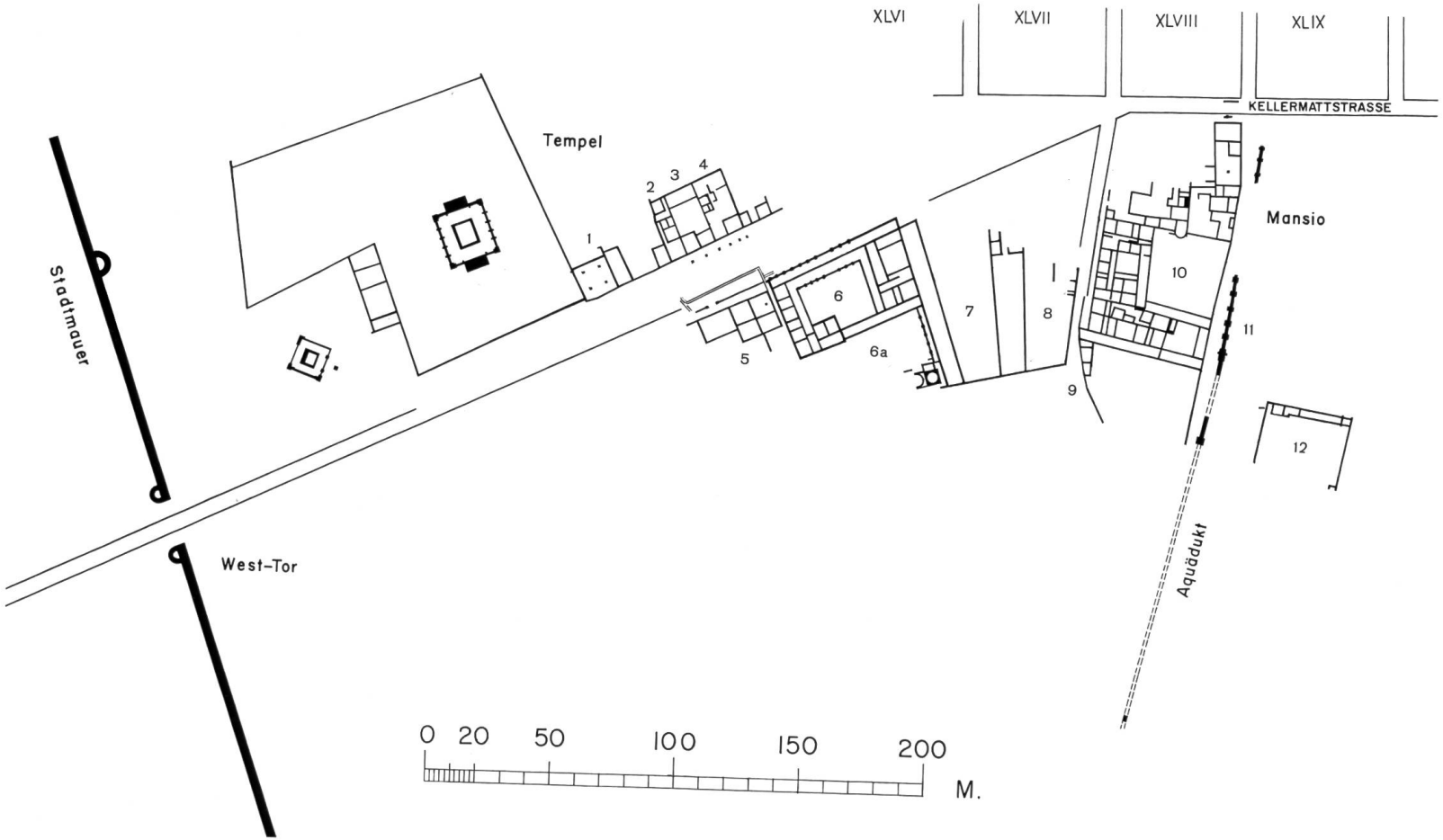


Abb. 30. Augusta Raurica, N2. Ausgrabungen 1962–67.
1–5, kleinere Handelshäuser; 6, Praetorium; 7 und 8, Plätze; 9, Straße; 10, Mansio; 11, Aquaedukt; 12, Gebäude mit großem Hof. Aufnahme und Ausführung: Kant. Vermessungsamt Basel-Stadt und Ernst Trachsel.

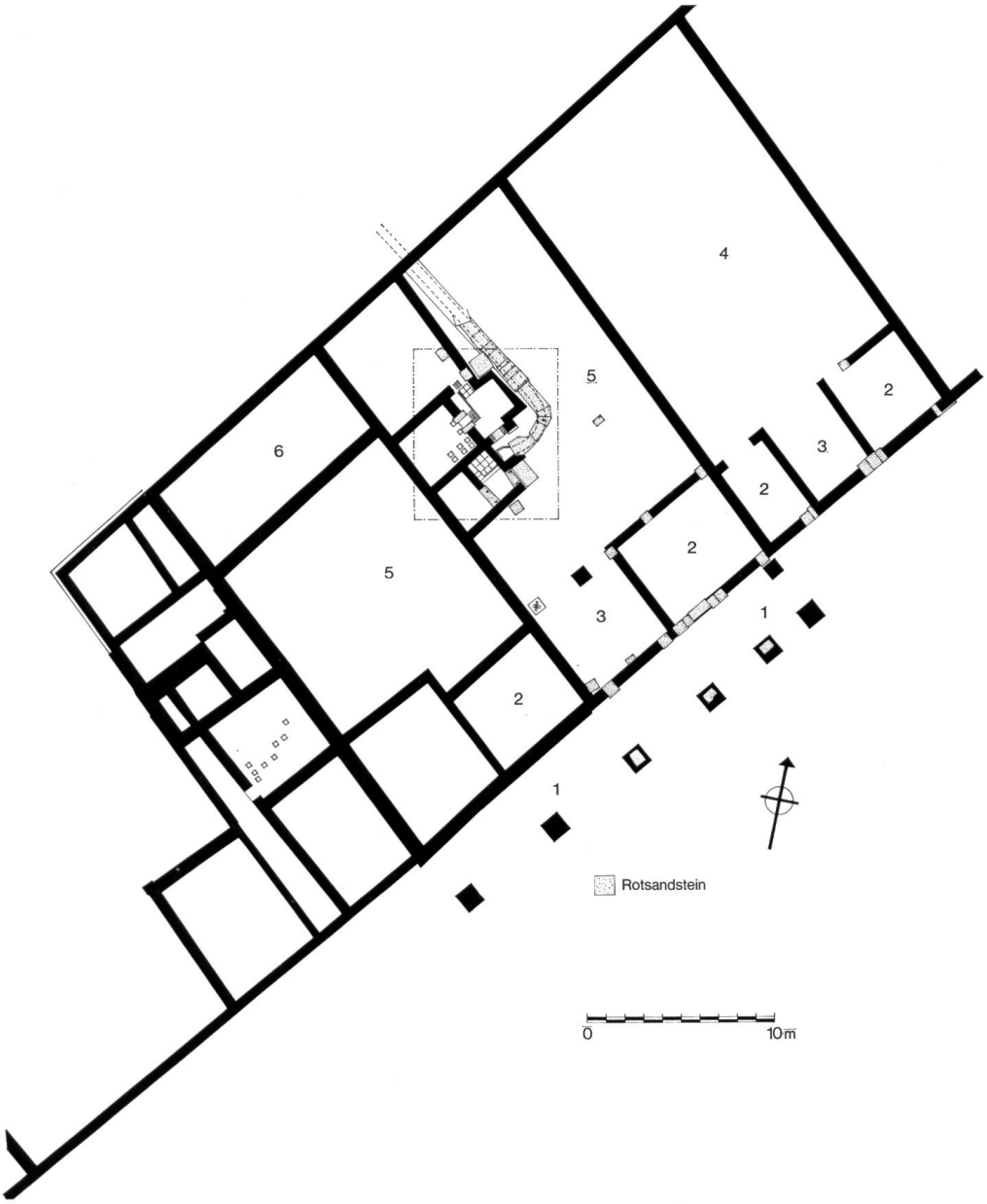


Abb. 31. Augusta Raurica. Kleine Kaufhäuser (Nr. 2–4 unserer Abb. 29; in Nr. 4 das Bad Abb. 31/32); nach H. Bender, Schweiz. Spenglermeister- und Installateur-Zeitung, 1967, Nr. 12, S. 898.

die Wohnräume fehlen, muß ein zweites Stockwerk, evtl. in Fachwerktechnik, angenommen werden.

Anders geartet und ins Monumentale gesteigert ist das Gebäude 6 auf der Südseite der Straße. Seine Breite längs der Straße steht mit 58 m fest, seine Tiefe ist durch die Grabung noch nicht erreicht. Die Räume sind um zwei große Höfe geordnet. Die Straßenfront war durch eine Säulenhalle geschmückt. Die Stellung der Säulen erkennt man an den Sockelvorsprüngen der Straßenmauer. Dasselbe wiederholt sich gegen den ersten Hof. Mit andern Worten:

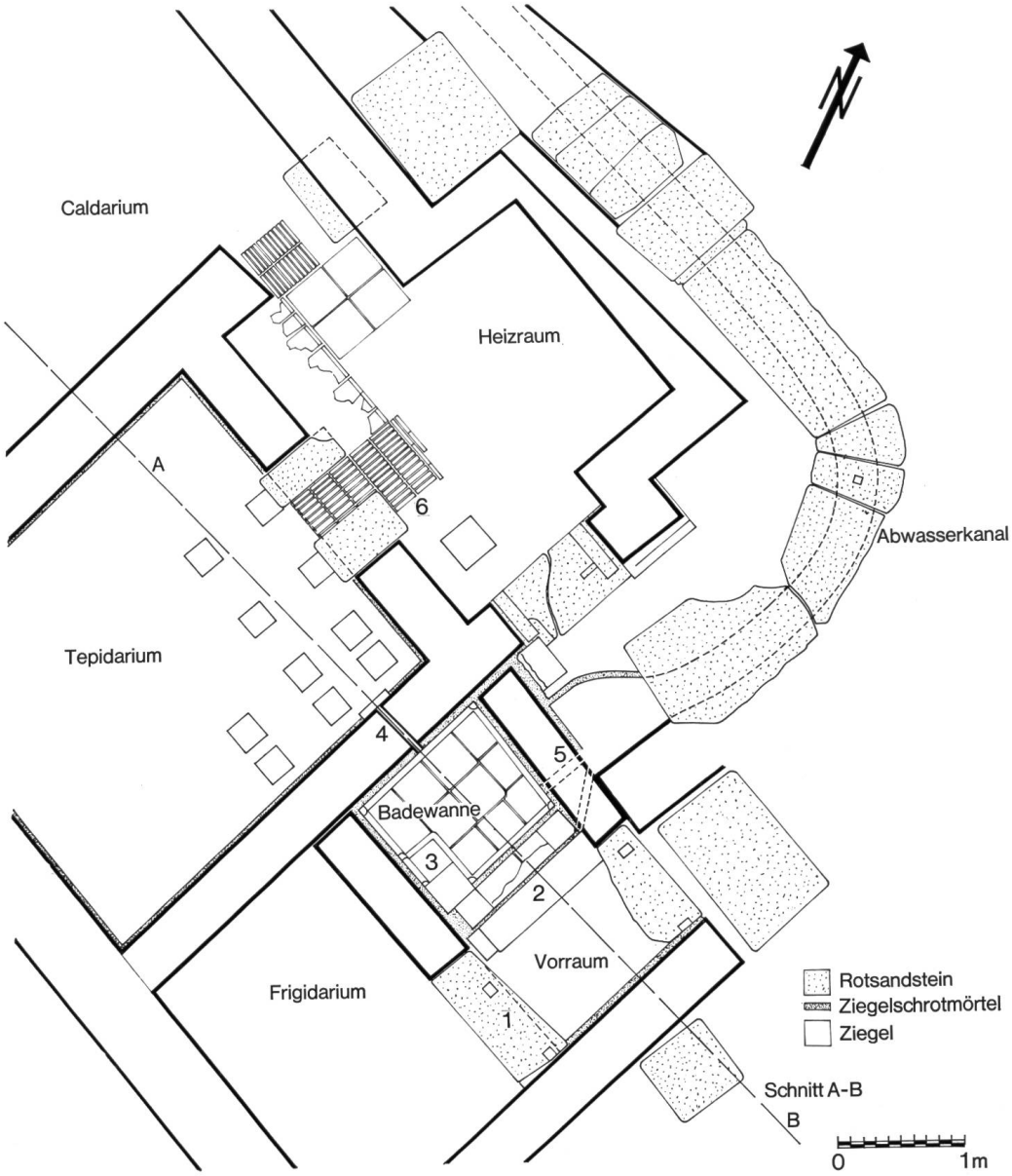


Abb. 32. Badeanlage im Haus Nr. 4, Abb. 29:
1 = Eingangsschwelle zum Vorraum, 2 = Brüstungsmäuerchen, 3 = Treppe der Wanne, 4 = Wassereinlauf, 5 = Wasserablauf, 6 = Praefurnium. Nach H. Bender, l.c.

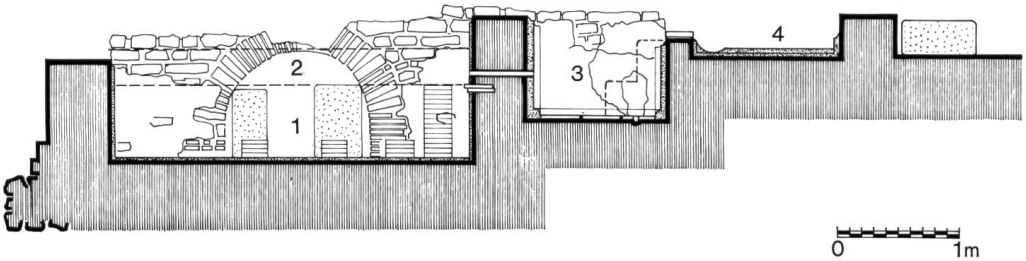


Abb. 33. Schnitt A–B durch die Badeanlage.

Abb. 34. Augst, Nationalstraße N2.
Depotfund von Tafelgeschirr aus Bronze, z.T. versilbert. Photo T. Tomašević.

Man betrat den Hof von der Straße aus durch eine schmucke Doppelporticus. Auch die West- und die Ostseite des Hofes sind durch einen Laubengang ausgezeichnet. Doch fehlen hier die Sockelvorsprünge, so daß die seitlichen Säulenhallen bescheidener gewesen sein müssen. Auf der Westseite finden wir eine Reihe von Kammern, die man als Schlafzimmer oder Büroräume denken könnte. Daß auf der Ostseite Speisezimmer lagen, bezeugen die Funde. Hier stieß man auf zahlreiche Tafelgefäße aus Bronze, die allerdings bei der Zerstörungskatastrophe übel zugerichtet wurden und zu restaurieren sind (Abb. 34). Da gibt es eine kreisrunde Platte mit Silberbelag, eine ovale Platte mit barocken Handhaben, eine Schöpfkelle mit Sieb, mehrere topfartige Gefäße mit breiter Standfläche, die sich nach oben verjüngen, und als Bekrönung, eine Weinkanne mit massivem Henkel, der mit einer Pansattache am Gefäß befestigt war (Abb. 35). Der prachtvolle Kopf des dickwangigen Hirtengottes mit seinen aufgeworfenen Lippen, den Glotzaugen, den Bocksohren und dem Blätterkranz in den Locken ist ein kleines Meisterwerk antiker Toreutik. Seine Ziegenhörner legen sich schwungvoll um den Henkel, der mit Silberranken eingelegt war. Durch den langen Gebrauch ist die Silbertauschierung fast ganz abgescheuert worden.

Abb. 35. Augst, N2. Kopf des Gottes Pan mit Ziegenohren und Hörnern. Henkelattache eines Kruges aus Bronze, gefunden im Gebäude 6, Abb. 30. Photo E. Schulz.

Doch kehren wir zur Betrachtung des Gebäudes zurück. Daß die beiden Räume in der Südwestecke des Hofes einen späteren Einbau darstellen, ist leicht ersichtlich. Sie setzten sozusagen die Reihe der Westkammern fort. Auf der Südseite folgt als Abschluß des Hofes ein langer Gang, der den Zugang zu einem 67 m langen, 6,5 m breiten Raum auf der Ostseite des Gebäudes vermittelt. Hier könnte es sich um einen Lagerraum oder einen Pferdestall handeln. Denn er bildet ja die Längsseite eines offenen, nach Süden konisch verlaufenden Platzes (Abb. 30, 7).

Von der rückwärtigen, südlichen Partie unseres Gebäudes konnte erst die Hälfte eines zweiten großen Hofes mit Porticus (Nr. 6a) auf der Ostseite und Teilen eines Bades erfaßt werden. Dieses ist ausgezeichnet durch einen kreisrunden Schwitzraum von 4,2 m Durchmesser, ein sog. Laconicum, und einen Raum mit Apsis, was auf eine größere Anlage hinweist. Bemerkenswert ist übrigens, daß das Rauschenbächlein bis zum Bau der Nationalstraße über das Bad und das ganze Gebäude hinweglief, also nichts anderes sein dürfte, als die im Mittelalter verwilderte Zuleitung des Badewassers.

Versuchen wir das Gebäude zu deuten, so gehört es ohne Zweifel dem Praetoriumstypus an. Die hintereinanderliegenden Höfe, die seitlichen Kammerreihen und die Kombination von Verwaltungs- und Wohnräumen sind die Charakteristika des Praetoriums. R. Fellmann hat, gestützt auf Th. Mommsen, in seiner Abhandlung über «Das Zentralgebäude der römischen Legionslager und Kastelle» im Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1957/58, S. 75 und S. 93ff., darauf hingewiesen, daß mit diesem Begriff nicht unbedingt ein militärisches Hauptgebäude im römischen Legionslager gemeint zu sein braucht. Praetorium kann auch ein ziviles, öffentliches Gebäude mit repräsentativem Charakter sein, ein Unterkunftshaus, ein Statthalterquartier. Schon in meinem Bericht über das große Gebäude, das die Insula 30 in Augusta Raurica überdeckte, habe ich die Inschrift CIL XI, 1222 von Piacenza zu Rate gezogen, die von einem Praetorium cum balineo spricht, in der also ausdrücklich die Verbindung mit einem Bade hervorgehoben wird[2].

Rücken wir in unserer Betrachtung weiter nach Osten, stoßen wir auf zwei eigenartig langgestreckte Höfe, die durch eine Mauer voneinander getrennt sind. Im Norden schließen Räume kleinerer Häuser an, zu denen Reste eines Peristyls und ein Keller gehören; doch liegt ihr Hauptteil außerhalb des Straßenareals und kann erst später untersucht werden.

Abb. 36. Augst, N2. Statuette eines liegenden Zechers, aus weißem Ton. Länge 13,3 cm. Photo E. Schulz.

[2] Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd. 63, 1963, S. XXXVII.

Der Ostteil unserer Ausgrabungen wird beherrscht von der Mansio, dem luxuriösen Unterkunftshaus, über das wir bereits kurz berichtet haben. Hier ist neu, daß sich nach Süden ebenfalls ein riesiger, von Mauern eingefaßter Hof anschließt, dessen Abschluß erst noch gesucht werden muß. Nach Norden dagegen, wo gegenwärtig die Ausgrabungen angelangt sind, ist wenigstens die Ostecke des Gebäudes gefunden und festgestellt worden, daß noch zwei Gewerbehallen anschließen, welche die Verbindung mit dem regulären Straßennetz der Stadt herstellen.

Zum Schluß sei auf das vereinzelte Gebäude Nr. 12 hingewiesen, das östlich vom Aquaedukt liegt und über das Trassee der N2 hinausreicht. Es ist 35 m breit und besteht vor allem aus einem ummauerten Hof. Auf dessen Nordseite liegt ein langer, gangartiger Raum zwischen kleineren Kammern. Auf der Südseite scheint ein Ansatz zu einem ähnlichen Abschluß vorhanden zu sein.

Aus der Masse von Kleinfunden wie Keramik, Münzen, Fibeln, Bronzebeschlägen von Wagen und Pferdegeschirr, Werkzeug, Tierknochen u.a.m., sei noch ein einziger Fund als besonders originell gewürdigt: Die Statuette eines liegenden Schlemmers aus sog. Pfeifenton, (Abb. 36). Da streckt sich ein mit der Toga bekleideter Alter behaglich aus, natürlich auf dem Liegesofa, stützt sich, wie es die Regel verlangt, mit dem linken Unterarm auf und hält mit der Rechten einen Becher umklammert. Währenddem der Körper aus der Form gepreßt zu sein scheint, ist das Gesicht von Hand modelliert und zwar in derber Realistik: Der Kranzbart, der in Trunkenheit aufgeworfene Mund, die Hakennase, der stiere Blick der Augen, alles schließt sich zusammen zu einer höhnischen Parodie auf den allzu sinnlichen Lebensgenuß. Wer ein solches Simulacrum wem verehrt hat und wo es aufgestellt worden ist, bleibt allerdings ein Rätsel. Deuten wir es mit dem reichen Tafelgeschirr und dem Weinkrug des Gottes Pan als einen Zeugen des vergnügten Lebens, das sich in der Handelsvorstadt von Augusta Raurica abgespielt hat.

Denn um eine solche handelt es sich hier offenbar. Zunächst ist nochmals auf die Lage hinzuweisen. Alle Gebäude weichen mehr oder weniger von der Hauptachse ab, nach der sich die Wohnquartiere der Stadt richten. Sie folgen der Landstraße, auf der die Reisenden vom Hauensteinpaß her die Siedlung betraten. Die Hallen der kleineren Häuser, die Höfe der größeren, die ausgedehnten Plätze zwischen den Gebäuden, die marktplatzartige Ausweitung der Straße selbst, alles deutet darauf hin, daß hier nicht nur viele Menschen zusammenkamen, sondern auch Raum genug für Wagen, Pferde und Waren vorhanden war.

Ziehen wir nun noch zu Rate, was der französische Gelehrte Albert Grenier über die Straßenstationen schreibt[3]: «A la station de la poste, les praetoria où prennent quartier les hauts fonctionnaires en voyage et les gouverneurs en tournées d'inspection, devaient représenter des bâtiments

[3] Albert Grenier, Manuel d'archéologie gallo-romaine, 2e partie: L'archéologie du sol – Les routes, p. 200.

assez développés, avec thermes, communs, magasins, destinés non seulement à abriter mais à nourrir la suite des personnages en déplacement. Il devait même s'y ajouter fréquemment des basiliques pour les plaids et audiences des magistrats évoquant à leur tribunal les litiges de la province qu'ils parcouraient. Une station du cursus représentait donc une véritable agglomération au bord de la route ou dans son voisinage immédiat.» Wir dürfen damit wohl die Frage zur Diskussion stellen, ob es sich nicht bei der ganzen Gebäudegruppe der N2 um eine eigentliche Station des Cursus publicus handle, die im 2. Jahrhundert, im Anschluß an den alten Stadtkern der Colonia, eingerichtet wurde.

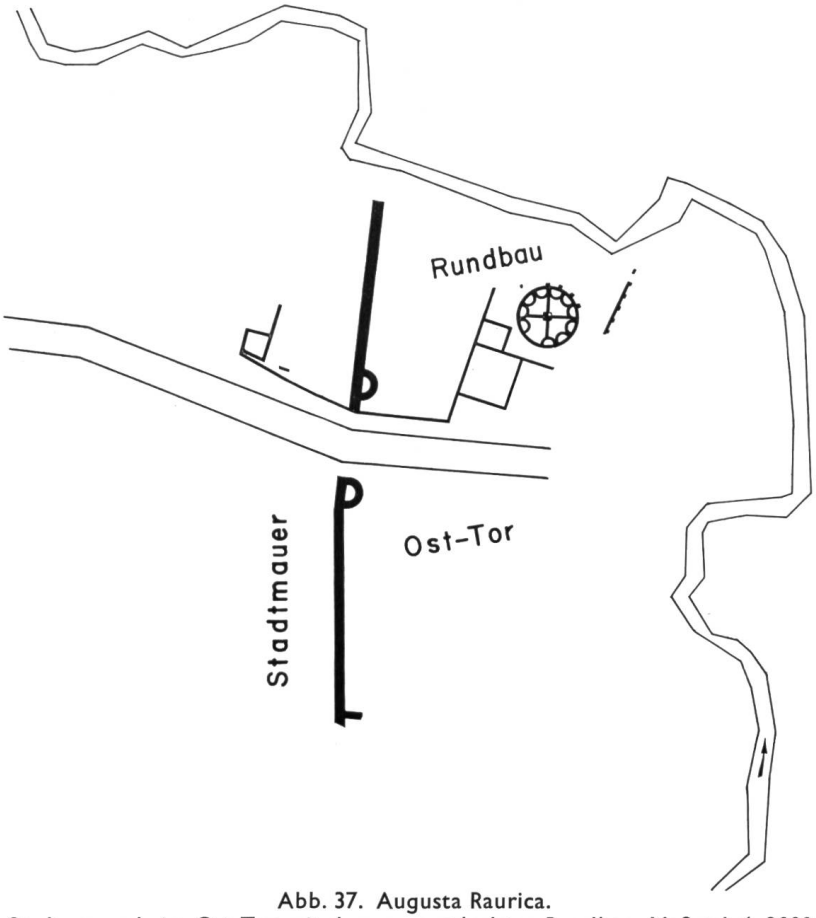


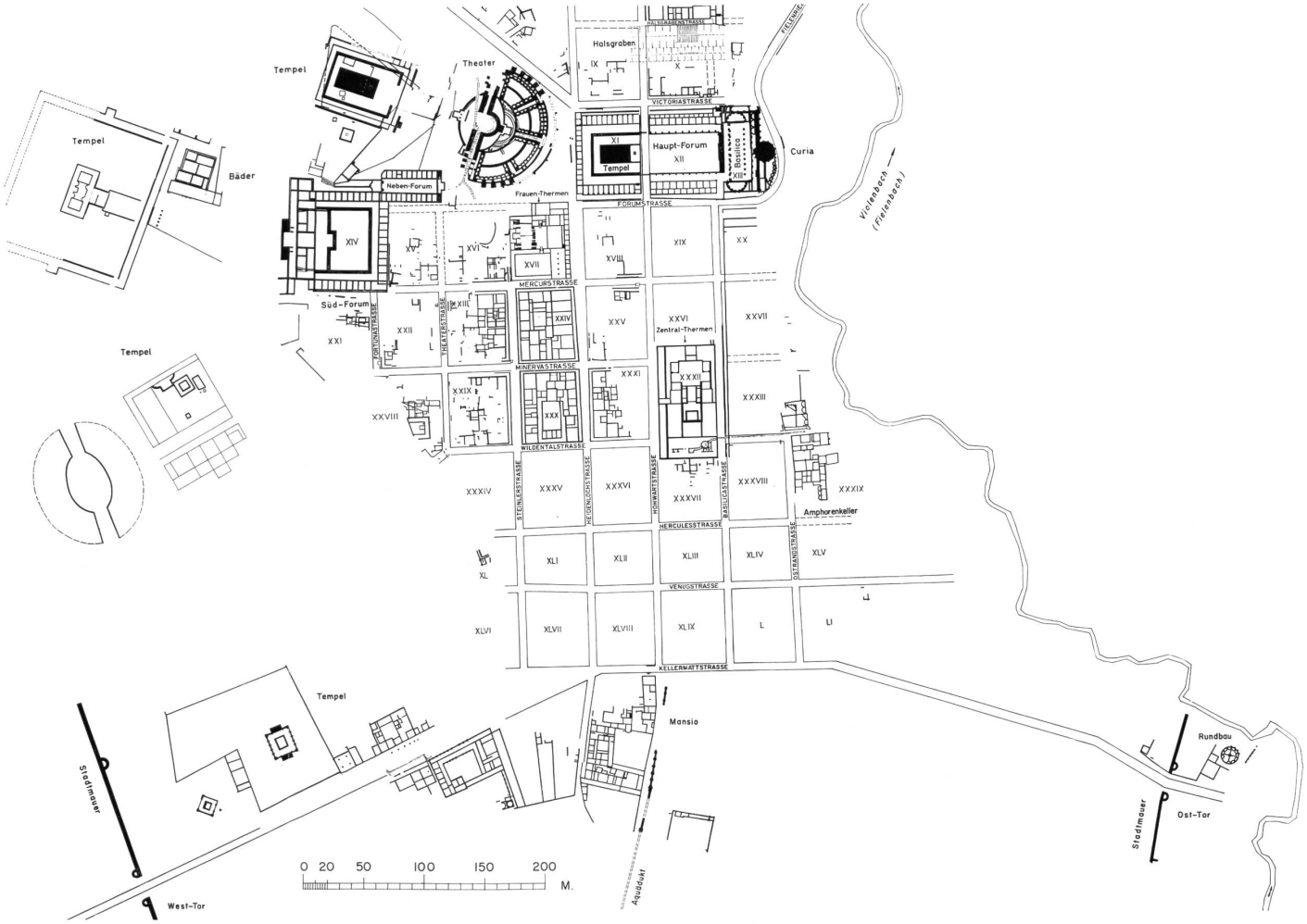
Abb. 37. Augusta Raurica.
Stadtmauer beim Ost-Tor mit dem neuentdeckten Rundbau. Maßstab 1:2000.

Die Ausgrabungen im Areal der N2 haben damit den Stadtplan von Augusta Raurica in überraschender Weise erweitert. Doch damit nicht genug! Bereits sind weitere Anzeichen vorhanden, daß auch gegen Osten eine ähnliche Vorstadt liegt. Schon lange bekannt ist, daß von der Südostecke des regulären Straßennetzes der Stadt eine schräge Überlandstraße zum Osttor und weiterhin über den Fielenbach ostwärts gegen Rheinfelden führt. Die Äcker beidseits dieser Straße bis zur Stadtmauer sind übersät von Ziegel- und Bautrümmern.

Abb. 38. Augusta Raurica.
Rundbau, im Hintergrund Stadtmauer unter den Bäumen, mit Torlücke beim Auto.

Ausgrabungen, die ebenfalls mit dem Nationalstraßenbau zusammenhängen, haben ergeben, daß hier anstelle der Stadtmauer ursprünglich ein Gewerbeviertel mit Töpferöfen lag, in das später ein mächtiger Rundbau von 15 m Dm gebaut wurde (Abb. 37/38). Über dieses für uns neuartige Bauwerk mit seinen halbrunden Verstärkungsmauern im Innern kann vorläufig nur soviel gesagt werden, daß es ein bescheidenes Brandgrab mit Resten von Opfergaben enthielt, über dem ein mächtiges zylinderförmiges Grabmal errichtet wurde. Dr. Ludwig Berger erwägt, ob es sich um ein Heroon handeln könnte, d. h. um ein Monument, das, auf hellenistischen Anschauungen beruhend, der Heroisierung bedeutender jüngstverstorbener oder historischer Persönlichkeiten diente. Wer dächte da nicht an das Grabmal des L. Munatius Plancus, des Gründers der Colonia Raurica, das heute noch auf dem Kap von Gaëta steht?

Diese zusammenfassenden Ausführungen mögen genügen, um zu zeigen, welch unerwartet vielseitige Bereicherung unserer Kenntnisse über die Stadt Augusta Raurica der Bau der Nationalstraße ergeben hat. Daß, als Schmerzensgeld für die nicht zu vermeidende Zerstörung gewisser Teile der Handelsvorstadt die Stadtmauer beim Osttor und gerade auch der kulturgeschichtlich so wichtige Rundbau erhalten bleiben können, muß den zuständigen Behörden besonders hoch angerechnet werden. R. Laur-Belart



Tafel I. Augusta Raurica. Übersichtsplan 1967; nachgeführt durch Ernst Trachsel.